

Einzelausstellung Marianne Eigenheer im
Museum Allerheiligen in Schaffhausen



Diese zwei Bilder (Acryl auf Papier) gehören zur Werkgruppe mit dem Titel
Ubersich behind that curtain? *Aufschma, Heini Lenz*

Innere Bilder in äusserer Sichtbarkeit

Mit breitem Pinsel schwingend gemalte Linien verdichten sich zu expressiver, ungegenständlicher Form. Es leuchten Rot, Schwarz, Weiss und Gelb. Das sind die unmittelbaren Wahrnehmungen gegenüber den grossformatigen Papieren, die Marianne Eigenheer als zentrale Werkgruppe in den grossen Wechselsaal des Museums gehängt hat. Die Ausstellung in Schaffhausen ist für die Luzerner Künstlerin nicht die erste Präsentation auf Museumsebene; bereits 1977 zeigte das Kunstmuseum Luzern Zeichnungen und Bilder der heute 40jährigen Malerin. Seit einigen Jahren wird die engagiert um ihre Existenz und ihre Anerkennung als Künstlerin ringende Frau auch international, vor allem in Deutschland und in Italien, beachtet. Es gibt kaum eine neuere Schweizer Anthologie, die das eigenwillige, sich kontinuierlich fortentwickelnde Schaffen von Marianne Eigenheer nicht erwähnen würde.

Gespaltenheit als Antriebsfeder

Aufgewachsen ist Marianne Stingelin u.a. im Aargau, wo sie 1964 das Primarlehrerpatent erwarb. Die Jahre bis 1976 waren geprägt von Kunstgewerbeschule, eigenem künstlerischem Schaffen und begleitenden Studien in Psychologie und Kunstgeschichte. Seither lebt Marianne Eigenheer als freischaffende Künstlerin in Luzern; sie ist seit einigen Jahren mit dem Konservator des Luzerner Museums, Martin Kunz, verheiratet, und sie ist Mutter der dreijährigen Yasmin. Marianne Eigenheers künstlerisches Schaffen war von Anbeginn geprägt von der Suche nach dem eigenen Sein. 1982 schrieb M.E. in einem Text, sie hätte sehr früh gelernt, auf der einen Seite das brave, folgsame Kind ihrer Eltern zu sein – der Vater war Arzt – und auf der anderen Seite ihre reiche, innere Phantasie für sich allein auszuüben. Obwohl sich die Lebensumstände längst geändert haben, ist diese Gespaltenheit – wohl unbewusst – geblieben und ist Antriebsfeder für die künstlerische Produktion.

Wer Marianne Eigenheer begegnet, erlebt sie als intelligente, wachsamer, selbstsichere, sich vehement für die Sache der Frau einsetzende, um ihren Erfolg kämpfende, sich für die Kunst einsetzende, engagierte Frau. Wer sich nur auf ihre Bilder konzentriert, wer den Weg nachvollzieht von den erotischen Kritzelzeichnungen und den Endloslinien der späten siebziger Jahre über die ersten Zeichenmalereien zu den Tieren, Figuren, Gegenständen und hin zu den neuesten, malerischen Verdichtungen, der erlebt dieselbe Marianne Eigenheer als Frau der Gefühle, der Sehnsüchte und der Sinnlichkeit. Marianne Eigenheer ist mit diesem «Zweikampf» nicht allein, die meisten aktiven Frauen erleben ihn in irgendeiner Form, doch hier wird er manifest im Bild.

Es wurde viel geschrieben über die Erotik in Marianne Eigenheers Zeichensprache, über die Elemente der Anziehung und der Abstossung, über Vereinigung, Aggressivität, Angst usw. Uns ist beim konzentrierten Rundgang

durch die Ausstellung in Schaffhausen, die Werke am Schnittpunkt zweier Schaffensphasen zeigt, klar geworden, dass die männlichen und weiblichen Formen und Zeichen, seien sie offen oder versteckt, zwar mit dem spannungsvollen Hin und Her zwischen Mann und Frau zu tun haben, sich aber ebenso sehr auf das Männliche und das Weibliche, auf das Harte und das Weiche, das Starke und das Schwache in der Künstlerin selbst beziehen. Die Sehnsucht nach Vereinigung ist auch die Sehnsucht nach einer Einheit des eigenen Ichs.

Alles ist in Bewegung

Die neuesten Werke lassen die klar umrissenen Tierformen mit ihren langen Halsen, ihren Zweierformen, ihrer Bi-Polarität hinter sich und verschmelzen zu einem Konglomerat von hart und weich, von klar und verwischt, von Intellekt und Gefühl. Ein näheres Betrachten lässt im abstrakten Ganzen aber das Figürliche der früheren Zeichnungen, die Fabelwesen, Dinge, Figuren, die männlichen und weiblichen Pole wieder erkennen. Doch alles ist in Bewegung, getrieben von der breiten Schrift des Pinsels, der formt und wieder verwischt, sichtbar macht und wieder überlagert.

Hatte die klare Zeichenschrift Marianne Eigenheers – in der Zeichnung, im Bild und im Objekt – ihr Schaffen unverwechselbar erscheinen lassen, so nähert sie sich in den jüngsten Werken doch gewissen Tendenzen, auch wenn die Art als solche als eine nachvollziehbare Folge früherer Bildzyklen (z.B. auch der Werke um 1978) zu erkennen ist.

Dialog zwischen Ich und Bild

Marianne Eigenheer malt ihre grossformatigen Blätter am Boden; sie lässt laufen, was aus ihr herausfließt, ohne es intellektuell zu kontrollieren. Und doch, so sagt die Künstlerin, «kann ich nur malen, wenn ich in einer Stimmung bin, die es zulässt, frei zu werden». Dass diese Bilder letztendlich immer wieder den eigenen Formen- und Farbenkanon «singen», verwundert Marianne Eigenheer oft selbst, und doch, so meinte sie im Gespräch, «gibt es mir die Bestätigung, dass diese Bilder aus mir sind, mich sind». Dieser direkte Dialog zwischen Ich und Bild ist typisch für die kreativen Möglichkeiten einer Frau. Selten hingegen gelingt es einer Frau, diesen Prozess im eigentlichen Sinne schöpferisch zu gestalten, das heisst aus nicht Vorgegebenem herauszukristallisieren. Marianne Eigenheer hat da hart an sich gearbeitet, und darin liegt wohl die Bedeutung ihrer Arbeit für die Kunstszene Schweiz.

Die Ausstellung in Schaffhausen ist von einem Katalog begleitet. Den Haupttext darin verfasste Armin Wildermuth. Er trägt den Titel «Bilder der

Wandlung». Als Katalogvorwort ist er reichlich kompliziert und auch schwer verständlich, von der Psychologie der Phänomenologie her aber zweifellos untermauert von einem intensiven Auseinandersetzungsprozess des Autors mit dem Schaffen der Künstlerin.

Wesentlich leichter «verdaulich» sind Klaus Honnefs «Bemerkungen» und Marianne Eigenheers «Liebesbrief». Zentral sind schliesslich die Farb-Abbildungen, welche den Kreuzpunkt der zwei Schaffensrichtungen eindrücklich dokumentieren. (Die Ausstellung im Museum zu Allerheiligen dauert bis zum 10. Februar.)

Annelise Zweiz

SH 24.1.85